

Naturalisierung des Städtischen: Perspektiven der Stadtsoziologie

Schubert, Herbert; Stratmann, Bernhard

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Schubert, H., & Stratmann, B. (2008). Naturalisierung des Städtischen: Perspektiven der Stadtsoziologie. In K.-S. Rehberg (Hrsg.), *Die Natur der Gesellschaft: Verhandlungen des 33. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Kassel 2006. Teilbd. 1 u. 2* (S. 2961-2967). Frankfurt am Main: Campus Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-151471>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Naturalisierung des Städtischen – Perspektiven der Stadtsoziologie

Herbert Schubert und Bernhard Stratmann

Vor gut zwanzig Jahren traf Ulrich Beck mit seiner Risikogesellschaft (1986) den Nerv der Zeit. Denn die 1980er Jahre stellten eine Hoch-Zeit der öffentlichen und politischen Diskussion um Fragen des Natur- und Umweltschutzes dar. Die Debatte um die gesellschaftliche (Neu-) Gestaltung des menschlichen Naturverhältnisses wurde von der Wissenschaft mit ausgelöst und wirkte zugleich in sie zurück. In den 1990er Jahren schienen Natur und Umwelt an öffentlicher Aufmerksamkeit allmählich einzubüßen, obschon sich »grüne« Parteien international etablieren konnten, der Konsumentenschutz und die Umweltgesetzgebung erheblich ausgebaut worden sind und das Meta-Leitbild der »nachhaltigen Entwicklung« (formal) auf globale Anerkennung gestoßen ist. Ursachen waren insbesondere das Aufkommen neuer Ängste und deren Verbreitung durch massenmediale Dauerpräsenz: Arbeitslosigkeit, unerwartete Migrationsfolgen (Rechtsextremismus einerseits, eine durch »Überfremdungsängste« aufgeladene Asylrechtsdebatte andererseits), Atavismen wie die Wiederkehr ethnisch, religiös und kulturell überformter Konflikte (besonders der Europa erschütternde Bürgerkrieg im ehemaligen Jugoslawien) wurden zu beherrschenden Themen. Zu Beginn des neuen Jahrtausends kamen schließlich Ängste vor Terroranschlägen in urbanen Ballungszentren hinzu, wobei der Anschlag vom 11. September 2001 in den USA als Auslöser der neuen Terrorangst wirkte, gefolgt von weiteren Anschlägen in Madrid (2004) und London (2005), die als Verstärker fungierten (vgl. z.B. Lewis 2005; Münkler 2004).

Erst die jüngste, weltweit zu verzeichnende Zunahme von »Naturkatastrophen« wie Wirbelstürme (unlängst »Katrina«), Fluchtwellen, durch Seebeben verursachte Tsunamis, Überschwemmungen infolge so genannten Starkregens, lange Dürreperioden – Vorkommnisse, die von den Naturwissenschaften zum Teil auf die globale Erwärmung zurückgeführt werden oder als Vorboten noch häufigerer und heftigerer »Naturereignisse« erachtet werden – lässt die Umweltproblematik (bzw. die Frage des menschlichen Umgangs mit der Natur) wieder als ein dringendes Problem in Öffentlichkeit und Wissenschaft¹ erscheinen. Interessanterweise scheinen dabei

¹ So beschäftigt sich der Deutsche Geographentag 2007 in Bayreuth mit dem Thema Katastrophen als einem von drei Leitthemen (vgl. <http://www.geographentag-bayreuth.de>). Am 18. April 2007 fand

Naturverhältnisse vor allem dann in das öffentliche Bewusstsein vorzudringen, wenn die Natur in Form von Katastrophen unseren kulturell geprägten Alltag zu stören beginnt oder sogar massiv bedroht. Dabei wird häufig übersehen, dass der Austausch mit der Natur etwas Alltägliches ist, was zum Beispiel im Atmen, in der Nahrungsaufnahme, im Genuss von Sonnenschein oder in der Bewegung unseres Körpers selbst zum Ausdruck kommt. Dies gilt gleichermaßen für Menschen, die in der Stadt oder auf dem Land leben, auch wenn die beschriebenen Austauschprozesse durch kulturell erzeugte Praktiken in der konkreten Form der Ausübung geprägt sind (vgl. auch den Beitrag von Janowicz in diesem Band).

Die Stadtsoziologie hat dem Thema »Stadt und Natur« bisher relativ wenig Aufmerksamkeit geschenkt, auch wenn die Chicagoer Schule als eine der einflussreichsten stadtsoziologischen Theorie- und Forschungsrichtungen ihre »Sozialökologie« aus konzeptionellen Anleihen bei der Biologie entwickelt hat. Ein erheblicher Teil der Stadt »besteht« zwar aus – kulturell überformter – Natur (Gärten, Parks, Menschen etc.) und Naturkatastrophen bedrohen in zunehmendem Maße Städte, doch es hat bisher keinen Buchtitel »Risikostadt« gegeben, der das, was Ulrich Beck für die globalen Gesellschaften beschrieben hat, explizit und detailliert auf die Ebene der Städte und Gemeinde »herunter brechen« würde. Aktuelle Ausnahmen stellen lediglich die interdisziplinäre Forschung zum »Risikolebensraum Megacity« (s.u.) und die Befassung mit Fragen nachhaltiger Stadtentwicklung dar. Dementsprechend aufwendig und zugleich fruchtbar gestaltete sich die Konkretisierung des Themas »Stadt und Natur« auf der Sitzung der Sektion Stadt- und Regionalsoziologie an der Fachhochschule Köln im Oktober 2006, die unter anderen der Vorbereitung der Sektionssitzung auf dem 33. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Kassel dienen sollte. Die angeregte Debatte führte schließlich zu einer Einigung auf das Thema: »Naturalisierung des Städtischen«. Die Thematik soll dabei unter drei Perspektiven erschlossen werden: (1) die Verländlichung der Stadt durch Reagrarisierung, (2) die soziale Konstruktion von Naturereignissen als Katastrophe und (3) die Körperbasierung des Städtischen.²

ad 1) Verländlichung der Stadt durch Reagrarisierung

Seit vor ca. 10.000 Jahren die ersten Städte der Welt entstanden sind, ist die Verstädterung zu einem permanenten Prozess der globalen Entwicklung geworden.

in Münster eine internationale Tagung zum Thema »Local disaster management in practice« statt (http://www.eukn.org/eukn/meetings/2007/04/local-disaster-management_1006.html). Ferner erschien unlängst ein Themenheft der Zeitschrift *Trialog* (2006), das sich exklusiv der Frage »Building on Disasters« widmet (vgl. <http://www.tu-darmstadt.de/fb/arch/trialog/>).

² Für hilfreiche Kommentare zum Entwurf des ursprünglichen Call for Papers bedanken sich die Autoren besonders bei Christine Hannemann und Martina Löw.

Das Jahr 2007 stellt dabei einen historischen Moment (eine Art »urbane Wende«) dar, denn erstmals lebt die Hälfte aller Menschen in Städten (UN-HABITAT 2006: 4). Dabei verkleinert sich der Abstand im Urbanisierungsgrad zwischen den entwickelten und den Entwicklungsländern beständig: Für das Jahr 2030 wird geschätzt, dass dann 82,6 Prozent der Bevölkerung von entwickelten Ländern und 56,4 Prozent der Menschen in Entwicklungsländern in urbanen Räumen leben werden (Zlotnik 2004: 45). Vorangetrieben wird dieser Prozess von der andauernden Globalisierung von Ökonomie und Gesellschaft, von der vielerorts politisch gewollten Metropolisierung nationaler Städtesysteme und von der rapiden Zunahme der Weltbevölkerung auf inzwischen gut 6 Mrd. Menschen. Armut, Ausgrenzung und Polarisierung der Lebensverhältnisse führen in vielen Großstädten – vor allem in Entwicklungs- und Schwellenländern – zu einer Verbreitung von dörflich-ländlichen Überlebensstrategien in den Armutsquartieren (»peasantization«). Städtische Bewohner haben zudem nie auf Formen der »urban agriculture« zur Deckung oder Ergänzung ihres alltäglichen Nahrungsmittelbedarfs verzichten können (vgl. z.B. Mougeot 2005; Veenhuizen 2006; Viljoen 2005). Diese Form der »Naturalisierung des Städtischen« ist dabei mit Risiken behaftet: Beispielsweise hat das extrem enge Beieinanderleben von Menschen und Geflügel in den ärmeren Vierteln chinesischer Städte in den letzten Jahren wiederholt zu Ausbrüchen der Vogelgrippe geführt. Im Gegensatz zu einer reinen Interpretation von städtischer »Land«wirtschaft als »vor-modern«, antiurban oder ausschließlich und einseitig als Risiko kommt es derzeit jedoch zu einer Neubewertung von (angemessenen Formen der) »Urban Agriculture« als stadtplanerisch zu fördernde Zielstellung. Dabei geht es zum einen darum, Armut und soziale Exklusion zu bekämpfen bzw. informelle Dynamiken und Strukturen aufzugreifen, und zum anderen, Städte nachhaltiger zu entwickeln (Reduzierung von Transportwegen und Verpackungsaufwand etc.). Städtebaulich wird »Urban Agriculture« so zu einem integrativen Element einer »sustainable urban landscape«, die dem Modell der kompakten Stadt als Weg zu nachhaltigen Stadtstrukturen Alternativen gegenüberstellt (Viljoen 2005). Des Weiteren werden derzeit vertikale High-Tech-Varianten der »Stadt-Landwirtschaft« konzipiert.³

3 Im European Urban Knowledge Network (EUKN)-Newsletter vom 18. April 2007 heißt es dazu: »According to Mr Despommier, who leads the Vertical Farm project at the Columbia University in New York City, vertical farming holds the promise of urban sustainability.« But what exactly is it? Vertical farming moves food production to urban areas. A vertical farm is a multi-storey building in which a wide variety of crops is grown, enough to feed up to 50,000 people. Moreover, the farm is operated in an environmentally-friendly fashion: it is powered by sustainable energy sources and recycles both solid and liquid waste. Mr Despommier comments: »The concept of vertical farming is now firmly established. The next five to ten years should be devoted to research into how to create a safe, economically viable approach to multi-story farming.« He is confident that vertical farming will become a reality: »As soon as ten years from now, I fully expect the first vertical farms to be built.« (http://www.eukn.org/eukn/news/2007/04/interview-dickson-despommier_1023.html)

Auch in den hoch industrialisierten Ländern finden sich Tendenzen zur »Verländlichung« städtischer Räume: So gibt es in der Stadt Münster (NRW) Pläne, im Stadtteil Gelmer unter dem Motto »Wohnen und Leben mit Pferden« ein neues Quartier für Pferde und deren Besitzer entstehen zu lassen. Baubeginn ist im Sommer 2007 (vgl. <http://www.werner-otto.de/PIC/Pferd/wmp.pdf>). Desgleichen basieren ein Teil der Handlungskonzepte zur Bewältigung städtischer Schrumpfungprozesse, so wie sie beispielsweise im Kontext des Projektes »Schrumpfende Städte – shrinking cities« der Kulturstiftung des Bundes erarbeitet worden sind, auf Strategien der Reagrarisierung (vgl. www.shrinkingcities.com).

ad 2) Soziale Konstruktion von Naturereignissen als Katastrophe

Eine weitere Konsequenz der globalen Verstädterung ist, dass Naturkatastrophen (Erdbeben, Dürren, Überschwemmungen etc.) immer mehr Opfer fordern und umgekehrt, die menschlichen Bemühungen um Naturbeherrschung selbst einen Beitrag zur Entstehung von »Natur«-Katastrophen leisten (Klimawandel bzw. Treibhauseffekt, Begradigung von Flussläufen, Abholzen von Berghängen, dichte Besiedlung erdbeben-, erosions- oder überschwemmungsgefährdeter Gebiete etc.) (vgl. Trialog 2006). Verwüsten solche Katastrophen Städte oder Teile von Städten, wird nicht selten der Beitrag des Menschen zum Ausmaß des jeweiligen Desasters gelehnet bzw. verarbeitet, indem der »Störfall« als reine Naturkatastrophe, als Schicksalsschlag massenmedial kommuniziert wird. Dieser Prozess der sozialen Konstruktion von »Unschuld« lässt sich ebenfalls als eine Form der »Naturalisierung des Städtischen« beschreiben.

Wegen ihrer hohen Einwohnerzahl gelten speziell dicht besiedelte megaurbane Agglomerationen als besonders »verwundbar« (Kraas 2003; Münchener Rück 2005). Fragen der nachhaltigen Entwicklung solcher »Risikolebensräume« sind derzeit Gegenstand großer nationaler Forschungsvorhaben vom BMBF, von der DFG und der Helmholtz-Gemeinschaft (vgl. BMBF 2003; DFG 2005; Helmholtz-Gemeinschaft/UFZ o.J.; Trialog 2007). Dabei werden durch die Wahrnehmung von Megastädten als »Megasrisiken« zwar wichtige und rasch zu lösende Probleme dieser Städte aufgegriffen, doch führt der Risiko-Diskurs möglicherweise zu einer Unterschätzung der Potentiale und »guten Seiten« der Evolution von Megastädten, denn der Diskurs weist mitunter Parallelen zur kulturpessimistischen Großstadtkritik zu Beginn des 20. Jahrhunderts auf (Stratmann 2007).

ad 3) Körperbasierung des Städtischen

Eine dritte Perspektive umfasst das Verhältnis von Körper und Stadt. Urbane Räume nehmen in einer Weise Gestalt an, so die These, wie die Menschen ihren

eigenen Körper erfahren bzw. durch ihren Körper räumliche Beziehungen »naturalisierend« herstellen. Auf der unmittelbaren Erfahrungsebene dringt die »Natur« der Stadt über die Perspektive von Architektur, die Geräusche der Straße oder die Gerüche des Straßenhandels in die Sinne der Wahrnehmung. Auf einer mittelbaren Formationsebene strukturieren die auf dem jeweiligen Stand der Naturwissenschaften herrschenden Vorstellungen vom Körper selbst – zum Beispiel früher Kreislauf, heute neuronale und genetische Programmierung – den urbanen Raum: Körpergeometrien werden auf die Stadtplanung übertragen, Körpermaßstäbe auf die Stadtgestalt projiziert, Leitbilder des Organischen in Architekturstile oder die Organisation von Stoffkreisläufen übersetzt. Diese Perspektive der »Naturalisierung des Städtischen« kommt heute vor allem in der Netzwerkretorik oder in biologischen Bildern des Urbanen zum Ausdruck. Exemplarisch kann auch hier der Begriff der »Schrumpfung« angeführt werden, der mit Alterung und mit einem damit erwarteten »Verschwinden der Körper« korrespondiert. Schließlich hängt die genannte Verbreitung ländlich geprägter Strategien der Subsistenzwirtschaft in Megacities der Südhalbkugel damit zusammen und weist komplementäre Pendanten in den europäischen Städten auf: zum Beispiel der Garten am Einfamilienhaus, der der Reproduktion der Körper dient (weiterführend z.B. Breckner 2005; Dörhöfer/Terlinden 1998).

Die Auffächerung der Thematik in die skizzierten Rubriken verdeutlicht den Facettenreichtum dessen, was sich unter »Naturalisierung des Städtischen« fassen lässt. Dabei liefert die Darstellung sicherlich nur einen Ausschnitt aus dem Spektrum möglicher weiterer Aspekte und Differenzierungen. Für die Konzeption der Sektionssitzung war es jedoch wichtig, einen Rahmen zu definieren, innerhalb dessen eine Auseinandersetzung mit aktuellen Deutungen städtischer Visionen, Konflikte, Krisen und Katastrophen möglich ist, insofern diese »Naturalisierungsstrategien« im oben genannten Sinne implizieren. Die nachfolgenden drei Beiträge beziehen sich auf Aspekte der oben skizzierten Perspektiven, wobei auch Querverbindungen ersichtlich werden.

Katja Veil thematisiert in Ihrem Aufsatz am Beispiel einer naturnahen Freifläche in einem Stadtteil von Recife (Brasilien), welche Rolle Nutzungskonflikte, Aneignungsprozesse und Definitionsmacht im Umgang mit Ökosystemen im urbanen Raum spielen können und plädiert für eine »bürgerorientierte Kommunikation über das Naturverhältnis«. Die Lebenschancen von betroffenen Anwohnern, die mit von der – möglichst nachhaltigen – Verwertung solcher Areale abhängen, würden dabei, so ihre These, wesentlich besser berücksichtigt als bei einer an abstrakten Prinzipien orientierten Planung und Entscheidungsfindung von außen. *Christine Hannemann* und *William T. Markham* setzten sich kritisch mit den Stadtvorstellungen der deutschen Umweltbewegung auseinander. Die Auswertung von inhaltsanalytischen Daten (Publikationen und Internetauftritte der vier größten in Deutschland aktiven

Umweltverbände WWF, Greenpeace, BUND und NABU) führt sie unter anderen zu dem Schluss, dass die Umweltrelevanz von Städten entweder vernachlässigt wird oder nur die negativen Wirkungen urbaner Siedlungen auf die Umwelt ins Blickfeld rücken. Cedric Janowicz arbeitet zu Beginn seines Beitrags unterschiedliche Lesarten des Themas »Naturalisierung des Städtischen« heraus, um anschließend das Konzept der wechselseitigen Konstitution von Gesellschafts- und Naturbegriff vorzustellen, dass auch für die soziale Konstruktion urbaner Räume von Bedeutung ist. Das Versorgungssystem »Nahrung« ist dabei für ihn die zentrale Schnittstelle, die verdeutlicht, wie biologische Notwendigkeiten und kulturell bzw. gesellschaftlich geprägte Praktiken miteinander verwoben sind. Am Fallbeispiel Accra, der Hauptstadt Ghanas, demonstriert er die Leistungsfähigkeit seines Ansatzes, indem er Probleme, wandelnde und konkurrierende Bedeutungszuschreibungen sowie Nachhaltigkeitsaspekte der urbanen Landwirtschaft Accras untersucht.

Literatur

- Beck, Ulrich (1986), *Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne*, Frankfurt a.M.
- BMBF (Bundesministerium für Bildung und Forschung) (Hg.) (2003), *Die urbane Wende: Forschung für die nachhaltige Entwicklung der Megastädte von morgen*, Referat 622: »Globaler Wandel«, Bonn.
- Breckner, Ingrid (2005), »Stadt und Geschlecht«, in: Helmuth Berking/Martina Löw (Hg.), *Die Wirklichkeit der Städte*, Soziale Welt Sonderband 16, Baden-Baden, S. 241–256.
- DFG (2005), *Schwerpunktprogramm 1233 »Megastädte: Informelle Dynamik des globalen Wandels«*, Information für die Wissenschaft Nr. 34, 2. November 2005, in: http://www.dfg.de/aktuelles_presse/information_fuer_die_wissenschaft/schwerpunktprogramme/archiv/info_wissenschaft_34_05.html (04.05.2007).
- Dörhöfer, Kerstin/Terlinden, Ulla (1998), *Verortungen. Geschlechterverhältnisse und Raumstrukturen*, Basel/Boston/Berlin.
- Helmholtz-Gemeinschaft/UFZ (o.J.), *Risk Habitat Megacity. Strategies for Sustainable Development in Megacities and Urban Agglomerations. Concept for a Helmholtz Research Programm 2005–2013*, in: <http://www.ufz.de/data/RiskHabitatMegacity3069.pdf> (26.01.2007).
- Kraas, Frauke (2003), »Megacities as Global Risk Areas«, *Petermanns Geographische Mitteilungen* 147, H. 4, S. 6–15.
- Lewis, Jeff (2005), *Language Wars. The Role of Media and Culture in Global Terror and Political Violence*, London, Ann Arbor.
- Mougeot, Luc J.A. (Hg.) (2005), *Agropolis. The Social, Political and Environmental Dimensions of Urban Agriculture*, London.
- Münchener Rück (Hg.) (2005), *Megastädte – Megarisiken. Trends und Herausforderungen für Versicherung und Risikomanagement*, München.
- Münkler, Herfried (2004), *Die neuen Kriege*, Reinbek bei Hamburg.
- Stratmann, Bernhard (2007), *Megastädte: Größe ohne Klasse? Zur Soziologie der Megaurbanisierung – Wissensstand und aktuelle Forschungsprogramme*, Hamburg.

- Trialog (2006), *Building on Disasters*, Nr. 91, Heft 4.
- Trialog (2007), *Megacities*, Nr. 92, Heft 1.
- UN-HABITAT (United Nations Human Settlements Programme) (2006), *The State of the World's Cities Report 2006/2007. The Millennium Development Goals and Urban Sustainability: 30 Years of Shaping the Habitat Agenda*, London, Sterling.
- Veenhuizen, René van (Hg.) (2006), *Cities Farming for the Future. Urban Agriculture for Green and Productive Cities*, RUAF Foundation, IDRC and IIRR: o.O.
- Viljoen, Andre, (Hg.) (2005), *Continuous Productive Urban Landscape. Designing Urban Agriculture for Sustainable Cities*, Oxford/Burlington.
- Zlotnik, Hanina (2004), »World Urbanization: Trends and Prospects«, in: Tony Champion/Hugo Graeme (Hg.), *New Forms of Urbanization. Beyond the Urban-Rural Dichotomy*, Aldershot/Burlington, S. 43–64.